



«Die Matrix
ist allgegen-
wärtig.»

Hans Ulrich Imesch

WalkSeven®



«Die Matrix
ist allgegen-
wärtig.»

Hans Ulrich Imesch

WalkSeven®



«Die Mat
ist allge
wärtig.»

Hans Ulrich Imesch

WalkSeven®



«Die M
ist all
wärtig.»

Hans Ulrich Imesch

WalkSeven®



«Die
ist
wärtig.»

Hans Ulrich Imesch

WalkSeven®



«Die
ist
wärtig.»

Hans Ulrich Imesch

WalkSeven®

Hans Ulrich Imesch, Vater des Zürcher Plakatierungsgesamtkonzepts 92

Irgendwann stellt sich jeder von uns die Frage: «Wer bin ich eigentlich?» Ich habe sie mir in meinem Leben früh gestellt. Als Kleinkind spürte ich, dass ich anders bin als die anderen Kinder. Nachdenklich, ruhig. In der Zeit, die ich im Schulhaus Sihlfeld wegen Ungehorsam vor der Türe verbracht habe, machte ich mir Gedanken über mich und mein Umfeld. Habe den Geräuschen in diesem grossen Gebäude gelauscht, die ruhige Stimmung auf mich wirken lassen. Und ich habe mit wachen Augen die Struktur dieses Baus studiert, die Konstruktion analysiert, die Treppenverhältnisse, die Raumordnungen, das gesamte Gefüge. Diese Momente waren der Grundstein für mein genuines Interesse an Architektur und Ästhetik und – das Wichtigste – am Atmosphärischen, am «Groove».

Nach der Schule habe ich die Lehre als Hochbauzeichner angetreten. Eine strenge Ausbildung bei den renommierten Architekten Gebrüder Pfister. Das bedeutete Lernen des Metiers von der Pike auf. In diesem Beruf fand ich zu meiner Identität. Später habe ich bei namhaften Architekturbüros in Genf, Paris und London gearbeitet, mich autodidaktisch zum Architekten ausgebildet und aufgrund meiner Erfahrungen, meines Könnens und meiner Leidenschaft für Ästhetik eine Stelle als Unterrichts- und Forschungsassistent an der ETH Zürich angenommen. Mein ganzes Leben hindurch hatte ich immer wieder Träume, die mir den Weg wiesen, und Menschen, die mich unterstützten und förderten. Dafür bin ich dankbar.

Ich bin Wissenschaftler und erarbeite mir jede Disziplin in einer systematischen Herangehensweise, nicht nur in der Architektur. Dazu gehört auch meine Ausbildung zum Psychologen am C. G. Jung-Institut und die intensive Auseinandersetzung mit dem Islam und dem Hinduismus in den entsprechenden

Ländern über mehrere Jahre. Die Welt über den Intellekt zu verstehen, reicht aber nicht. Man muss die Zusammenhänge spüren. Darum interessieren mich Architekturtheorien und theoretische Lehren über Strukturen nicht. Es ist einzig und allein die Frage «Was leistet ein Gebäude oder ein Objekt punkto Ausstrahlung und Atmosphäre?», die mich fasziniert. Äussere Ästhetik ist nur dann gut, wenn die innere Ästhetik ebenso stimmt. Jeder Gegenstand, Gedanke, jedes Objekt besitzt eine eigene Matrix. Und diese ist Teil einer übergeordneten Matrix. Und so weiter. Ich erschliesse die Welt neu mit diesem Begriff. Die Matrix ist eine unsichtbare Welt, in der einzelne Punkte energetisch geladen sind und bestimmte Eigenschaften in sich tragen. Die Punkte sind alle miteinander verbunden, beeinflussen sich gegenseitig und bilden ein lebendiges, wirksames System. Diese Matrix immer tiefer zu explorieren, beinhaltet das Erforschen des Unbewussten. Betrachtet man einen Gegenstand und fühlt etwas dabei, wird diese Emotion durch das Zusammentreffen der Matrizen des Objektes und des Betrachters ausgelöst. Das Geschehen innerhalb einer Matrix ist final orientiert, das heisst, die Bewegungen tendieren nach Ganzheit, nach Auflösung der Gegensätze in etwas Neuem, auf einer höheren Entwicklungsstufe. Hadert man mit dem Schicksal, tritt man die Matrix. Doch nicht nur einzelne Subjekte und Objekte, sondern ganze Objektgruppierungen wie eine Stadt tragen ihre Matrix in sich. Dort geht es um die sichtbar gewordenen seelisch-geistigen Einstellungen, welche das Atmosphärische bestimmen. Man wartet im Irgendwo auf die Reise nach anderswo. Die Matrix ist überall.

In den 80er-Jahren hatte ich die verrückte Idee, Berater von Muammar al-Gaddafi zu werden. Dazu kam es nicht. Ich bin stattdessen im Team von Ursula Koch – Stadträtin und Vorsteherin des Bauamtes II der Stadt Zürich – gelandet. 1986 spielte sich der Fall Tschanun ab; der Chef der Zürcher Baupolizei erschoss vier

seiner leitenden Angestellten, nachdem es zu Unstimmigkeiten innerhalb seines Teams gekommen war. Da wusste ich, dieses Amt braucht einen Psychologen, und zwar einen verdeckten. Eine Art Wallraff. Einer, der die Matrix bearbeitet. Kurze Zeit später sah ich das Inserat in der Fachzeitschrift SIA: «Hochbauamt Zürich sucht Leiter für Amtsstelle Reklameanlagen». Da wusste ich, das ist es. So wurde ich Adjunkt im Hochbauamt der Stadt Zürich für Leitbilder und stadt-ästhetische Beratungen, an vier Arbeitstagen die Woche. Meine tiefenpsychologische Praxis führte ich währenddessen an den restlichen drei Wochentagen weiter. Die zu bearbeitenden tausend Gesuche pro Jahr für Reklameanlagen waren Nebensache. Eine Karriere als Beamter war undenkbar für mich. Ich bin diese Stelle mit zwei Zielen im Kopf angetreten: eine tadellos kundenorientierte Amtsstelle und die Entwicklung eines umsetzbaren, nachhaltigen Leitbildes für die Aussenwerbung. Fünf Jahre hatte ich mir für die zwei Ziele gegeben. Nach sechs Jahren waren beide erreicht. Voilà, hier kam die Matrix wieder ins Spiel. Mein Plakatierungskonzept hat es geschafft, die Matière grise in den Köpfen aller Beteiligten – Stadt, Politiker, Plakatgesellschaften, Private – nachhaltig zu verändern.

Heute arbeite ich am Monument-of-Peace und gebe Seminare über die Matrix. Das Monument-of-Peace ist ein von mir konzipiertes, architektonisches Symbol. Eine Wegmarke für den Weltfrieden. Dort soll sich eine Art Community bilden. Wir Menschen brauchen einen Ort, um uns mit dem inneren und äusseren Frieden auseinanderzusetzen. Ich sehe immer das Unvollständige und versuche, es in eine ganzheitliche Form zu bringen.

Was einst ein indischer Geistlicher über mich gesagt hat, stimmt. Ich habe das Guruprinzip verstanden und weiss vom kosmischen Ordnungsprinzip. Ich habe mir immerwährend die Aufgabe gestellt, dieses kostbare Wissen in meiner Arbeit umzusetzen.